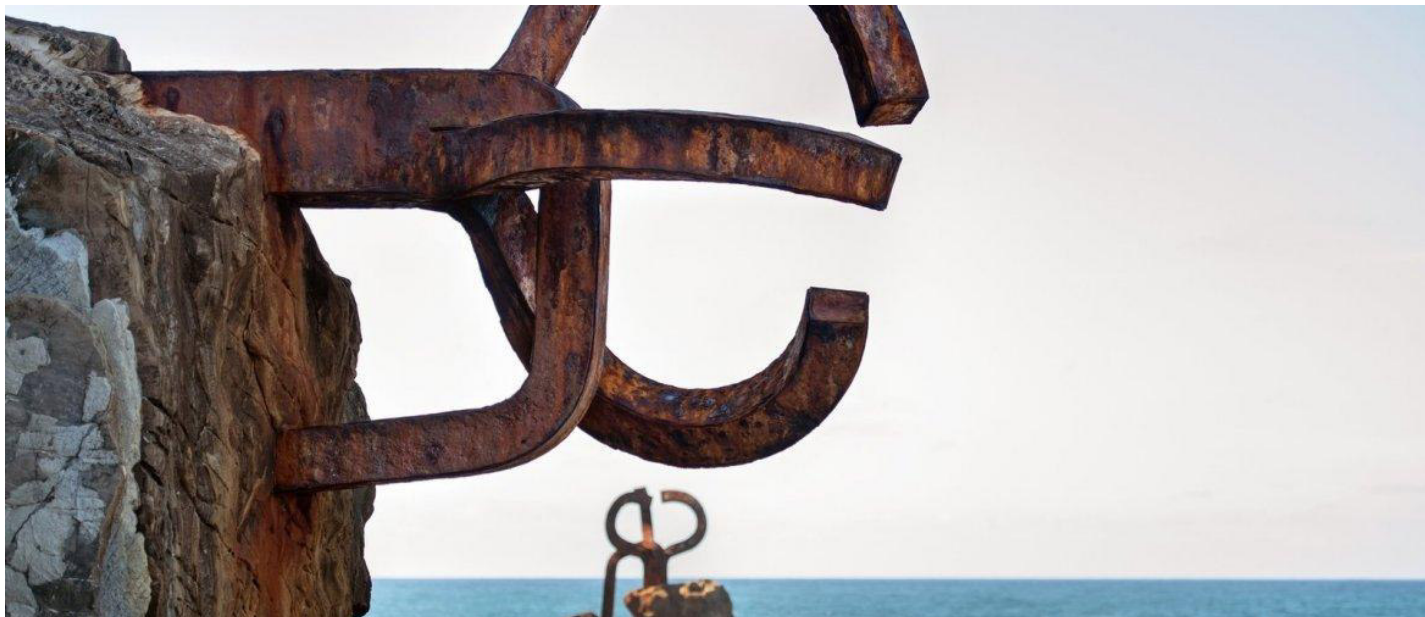


EDUARDO CHILLIDA

## Geistig geerdeter Minimalismus

▪ Die Kunsthalle Krems zeigt die erste Retrospektive des Bildhauers Eduardo Chillida in Österreich.

vom 02.06.2023, 09:00 Uhr



© Eneko Santiago Saracho

**B** Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Er ist nicht nur der berühmteste Bildhauer Kataloniens, sondern einer der bekanntesten in Europa: Eduardo Chillida (1924 bis 2002). Der mehrfache "documenta"-Beiträger bekam 1985 den Kaiserring von Goslar, er ist Pour-le-Mérite-Ordensträger, auch in Japan bekam er den Praemium Imperiale, den Preis auf der Biennale von Venedig schon 1958. Mehrere Universitäten in Spanien, Amerika und London haben ihm die Ehrendoktorwürde oder Mitgliedschaft verliehen.

In Österreich waren einzelne Werke in vielen Ausstellungen zu skulpturalen Projekten und Objektkunst ausgestellt, aber die Kremser Kunsthalle präsentiert nun, ein Jahr vor seinem 100. Geburtstag, die erste große Retrospektive in Österreich. Für Kurator und Direktor Florian Steininger war dies einer seiner frühen Wünsche, seit er als Jugendlicher 1982 einen Sticker nach dem Plakat Chillidas zur Fußballweltmeisterschaft in sein Album klebte.



Ausstellung

Eduardo Chillida. Gravitation

Kunsthalle Krems, bis 24.9.

## Eisenplastik

Interessant ist nicht nur, dass dieses Plakat mit Schrift und der Strichzeichnung einer Faust, die jene Schriftballung scheinbar hochgeschossen hat, in der Schau zu finden ist, sondern dass Chillida vor der Kunst in den 1940er Jahren Tormann bei Real Sociedad San Sebastián war. Eine Fußverletzung bedeutet das Ende der Sportlerkarriere und nach einem Architekturstudium 1943 bis 1946 ging er nach Paris und widmete sich neuen Tendenzen in der Skulptur - in der damaligen Kunsthauptstadt der westlichen Welt mit Namen wie Pablo Picasso, Alberto Giacometti oder Constantin Brancusi.

Doch ihn interessierte mehr die neue Eisenplastik wie sie Julio González, aber auch die Amerikaner David Smith und Alexander Calder als technische Innovation einführten. Das Material ist denn auch bei Chillida eine besondere Komponente seiner Kunst: neben Eisen Cortenstahl, aber später auch Alabaster, Marmor, Granit und Beton. Wichtig in Krems sind aber vor allem die Terrakottaobjekte, gebrannt zu Schamotte-Ton und der besondere Umgang mit Filz oder Papieren, die Chillida mit textilen Schnüren vernähte oder collagierte.

## Große Projekte

In Paris arbeitete er noch traditionell mit Gips an abstrahierten Figuren, von denen einige in der Retrospektive zu finden sind, ging dann aber schon 1951 in seine Heimat San Sebastián zurück, wo er mit großen Projekten im öffentlichen Raum und einem eigenen Museum nach wie vor präsent ist. Die Schau bringt dazu große Panoramafotografien von "Peine del Viento" (Kamm des Windes) von 1976/1977 etwa, dazu auch die vielen Modelle aus den verschiedensten Materialien, sowie Zeichnungen und Pläne bis zu einem späten großen Projekt vor dem Bundeskanzleramt in Berlin.

Auch an der Glasfassade der Kunsthalle werden die Besucher mit jenen spektakulären Verklammerungen von Materie und Raum an Felsen über tosendem Meer empfangen. Minimalistische Monumentalplastik auf der einen Seite, auf der anderen die "Lurre" und "Oxidos" genannten Terrakotten, die er mit Kupferoxid bemalte, das beim Brand schwarz wird.

Quader und Würfel sind nie streng geometrisch zusammengefügt, auch die Einschnitte in Alabaster befassen sich mit einer naturnahen menschlichen Form, die auch etwas Spirituell-Mystisches wie eine "Architektur der Leere" einschließt, wie Chillida mit Philosophen wie Martin Heidegger feststellte. Er plante in diesem Sinn auch eine Höhlenkathedrale in Fuerteventura, die leider nie realisiert wurde. Die große Halle der ehemaligen Tabakfabrik wird von der Serie "Gravitaciones" (seit 1988), einem weiteren Hauptaspekt Chillidas, eingenommen, alles Reliefs in Papier oder auch Filz von einer hohen poetischen Kraft. Sie korrespondieren mit den Schamotteskulpturen, das Schwarz und Weiß ist neben dem lockeren und teils offenen Aneinanderfügen einziger Akzent, spielend mit Licht- und Schattenräumen. Schnitte und Tusche entsprechen den locker aneinandergelegten Fugen der Terrakotten mit ihren kleinen Verschiebungen und Flächenkompartimenten aus schwarzem Kupferoxid. Im Jahr 2000 erlebte der Bildhauer noch die Eröffnung seines eigenen Leku-Museums und davor eine große Retrospektive in Madrid.

**Mehr zu diesem Thema**